

Juden in Oberösterreich

Juden haben seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der heutigen Altstadt von Linz gewohnt. Bis zum Verfolgungsjahr 1420 bestand dort ein Judenviertel.

Am 24. Mai 1420 wurden sämtliche Juden in Oberösterreich eingekerkert, ihr Vermögen eingezogen und vor die Wahl „Taufe oder Feuertod“ gestellt. Nur einige wenige „erkauften“ sich durch die Taufe das Leben. An Stelle der spätmittelalterlichen Synagoge wurde die Dreifaltigkeitskapelle errichtet. In den folgenden Jahr-hunderten durften sich Juden nur während der wirtschaftlich wichtigen Wochen bei den weithin berühmten „Linzer Märkten“ in der Stadt aufhalten. Trotzdem verfügte ein Befehl der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1745 die „Abschaffung der Juden aus ganz Oberösterreich“.

Im 17. Jahrhundert gab es in der Linzer Rathausgasse ein jüdisches Bethaus. Ab 1824 ist in der „Unteren Badgasse“ eine Betstube nachweisbar. Am 16. Mai 1877 wurde der Tempel eingeweiht. In der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde dieser repräsentative Sakralbau von SA-Horden angezündet und vernichtet.

Um die Jahrhundertwende veranlasste die wirtschaftliche Anziehungskraft des oberösterreichischen Raumes eine Anzahl kapitalkräftiger jüdischer Industrieller sich in Linz anzusiedeln. 1938 hatte die Gemeinde einen Mitgliederstand von rund 800 Personen. Die weniger als 100 Juden, die nach der „Kristallnacht“ noch in Linz verblieben, wurden entweder nach Dachau verschickt oder in den Selbstmord getrieben. Die Verhafteten wurden aus dem Polizeigefangenenghaus mit der Auflage entlassen, innerhalb von drei Tagen nach Wien zu fahren: Denn die Hauptstadt des Bundeslandes, in dem der „Führer“ geboren war, musste „judenrein“ sein.

Nach 1945 hielten sich etwa 27.000 überlebende jüdische Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und seiner Nebenlager sowie Flüchtlinge in den DP-Lagern („Displaced Persons“) in Oberösterreich auf. In Bindermichl, Wegscheid und Ebelsberg waren sie bis zu ihrer Auswanderung einquartiert - die meisten fuhren 1948 nach der Staatsgründung nach Israel.

Als 1947/48 einige ehemalige Linzer Gemeindemitglieder aus dem unfreiwilligen Exil zurückkehrten, konnte die gesetzliche Grundlage für die Wiedererrichtung der Israelitischen Kultusgemeinde Linz als öffentlich-rechtliche Körperschaft geschaffen werden.

Synagoge

Linz, Bethlehemstraße 26: Ein niedriger Holzzaun begrenzt einen kleinen Vorgarten. Links davon steht ein verlassen wirkendes Haus, in dem die Administration der Israelitischen Kultusgemeinde Linz untergebracht ist. Frau Schobesberger macht hier täglich von 9 bis 11 Uhr Journaldienst. Sie betreut die wenigen Bewohner von nahegelegenen Altersheimen, beantwortet Anfragen aus dem In- und Ausland, borgt den Friedhofsschlüssel her und sperrt bereitwillig die Synagoge auf.

Diese steht von der Straße aus kaum einsehbar auf einer kleinen Wiese. 1968 wurde dieses Gotteshaus mit Unterstützung des Landes Oberösterreich errichtet. Nur das Kellergewölbe des ehemaligen Tempels hatte die Zerstörung überstanden: In der Tiefe des Fundaments ruhte der unversehrte Grundstein, der die Gründungsurkunde bewahrte. Als Erinnerung wurde der Stein unter dem Thoraschrein des neuen Bethauses in den Beton der Außenmauer eingefügt. Außerhalb des modernen Synagogenbaues befindet sich eine Holocaust-Gedenksäule mit folgender Inschrift: „Sind wir nicht alle Kinder eines Gottes? Hat uns nicht alle ein Gott erschaffen?“

Auch wenn nicht immer die erforderliche Anzahl von zehn Männern zustande kommt, wird am Freitagabend in der Linzer Synagoge der Gottesdienst abgehalten. „Die Synagoge ist zum interkonfessionellen Treffpunkt geworden“, erläutert Dipl. Ing. George E. Wozasek, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Linz. Das Interesse der Jugend ist in den letzten Jahren so stark gestiegen, dass laufend Gruppen kommen, die nicht nur die Räumlichkeiten besichtigen wollen, sondern auch an der Begegnung mit jüdischen Menschen interessiert sind.“ Die Gemeinde umfasst heute nicht mehr als etwa 60 Personen, darin ist schon eine Familie in Bad Ischl und eine in Steyr

eingeschlossen. Zu den hohen Feiertagen wird ein Kantor aus Israel eingeflogen, denn da frequentieren doch alle Mitglieder die Synagoge.